

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899

72 (22.6.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-622974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-622974)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
Geld. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärtig 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren: F. Dittmer in Oldenburg
Perm. Wüller in Bremen, Gaienslein
und Bogler A. G. in Bremen und
Danzburg, W. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Wasse
in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle
a. S., G. L. Daube und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

N^o 72.

Elsfleth, Donnerstag, den 22. Juni.

1899.

Tages-Beiger.

(22. Juni.)

•-Aufgang: 4 Uhr 03 Minuten.

•-Untergang: 8 Uhr 54 Minuten.

• Hochwasser:

1 Uhr 45 Min. Vm. — 1 Uhr 45 Min. Nm.

Deutschland und Transvaal.

Als Kaiser Wilhelm vor wenigen Wochen Cecil Rhodes in Audienz empfing und die von ihm gethanen freundschaftlichen Äußerungen in die Öffentlichkeit drangen, wurde das fast allseitig als eine bedeutungsvolle Schwelung des deutschen Staatskurzes, als ein vollkommener Bruch mit der dem Transvaal gegenüber bis dahin verfolgten Politik aufgefaßt. In Transvaal erhob sich ein Geschrei der Entrüstung gegen Deutschland; die leitenden Kreise gaben ihrer Mißstimmung offenen Ausdruck und ließen sich zu Acten hinreißen, die an Unhöflichkeit freifließen. In Großbritannien wurde es mit Befriedigung aufgenommen, daß Deutschland in den südafrikanischen Angelegenheiten aufscheinend in eine den Interessen der Capolonie entsprechende Bahn eingelenkt sei und darauf verzichte, ihm Steine in den Weg zu werfen.

Die gleiche Auffassung machte sich in den Kreisen des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt geltend, wo man auf ungehörte Erhaltung guter Beziehungen zu England den größten Werth legt. Um so läßlicher wurde die Sache von den Persönlichkeiten vermerkt, welche in Transvaal einen wertvollen Bundesgenossen für Deutschland erblicken und für eine allgemein gegen Großbritannien gerichtete Politik eintreten. Alle diese Hoffnungen und Befürchtungen dürften indessen auf einer vollkommenen Verkennung der Natur und der Ziele der Politik der deutschen Regierung beruhen. Die Bedeutung ihrer gegenwärtigen Maßnahme wird ebenso falsch beurtheilt, wie seiner Zeit das Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Präsidenten Krüger, gelegentlich des Jameson'schen Einfalles.

Deutschland hat der englischen Südafrika-Politik niemals die leisesten Schwierigkeiten bereitet und sein südafrikanisches Schutzgebiet lediglich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwaltet. Die Interessen des deutschen Handels mit den Boernstaaten sind inzwischen allerdings erheblich gewachsen und die Zahl deutscher Ansiedler in jenen Gebieten hat ansehnlich zugenommen. Aber die deutsche Politik hat jederzeit den Versuch privater Kreise, eine nähere politische Fühlung mit den Boernstaaten herbeizuführen, sich grundsätzlich

ablehnend gegenübergestellt und nie etwas anderes als Wahrung von Frieden und Ordnung in Südafrika im Interesse des deutschen Handels im Auge behalten. Als anlässlich des unvermutheten Angriffes Jameson's auf Transvaal das deutsche Volk einstimmig die Verurtheilung dieses Ueberfalles aussprach und Kaiser Wilhelm dieser Stimmung in seinem Telegramm an Präsident Krüger Ausdruck verlieh, glaubte man im Publikum, daß Deutschland den Entschluß gefaßt habe, mit seiner hergebrachten Südafrika-Politik zu brechen, und es auf einen Bruch mit England ankommen lassen wolle.

Ernsthafte Politiker in Deutschland wie in England und Südafrika waren aber nie darüber im Zweifel, daß diese Auslegung des Telegramms völlig irrig war. Hinter Jameson stand nicht die englische Regierung und nicht die Kapregierung. Es handelt sich bei seinem Zuge um das überberathene Unternehmen eines nur persönlich verantwortlichen Privatmannes, für das die britische Nation so wenig haftbar zu machen war, wie irgend eine andere für einen Act des Seeraubes Seitens eines ihrer Unterthanen. Das Telegramm gab lediglich dem allgemeinen Gefühl in Deutschland gegenüber einem solchen privaten Gewaltact Ausdruck; daß diese Auffassung die einzig richtige ist, beweist das Verhalten der deutschen Politik gegenüber den Boernstaaten seit dem Jameson-Einfall. Statt sich zu verschlechtern, haben sich die politischen Beziehungen Deutschlands zu England stetig gebessert, und erst die Samoafrage hat eine, hoffentlich nur vorübergehende Trübung herbeigeführt. Mit den Boern sind die Beziehungen Deutschlands in der ganzen Zeit auf demselben Fuße geblieben. Sie sind weder untrüger noch läßlicher geworden, und nie ist es Deutschland eingefallen, sich in die Beziehungen der Boern zu England oder der Capolonie irgendwie einzumengen.

Wahrung des Friedens in Südafrika im Interesse der deutschen Colonie wie des deutschen Handels war und ist die einzige Richtschnur der deutschen Politik! Angesichts dieser Lage ist es klar, daß auch die gegenwärtigen Verhandlungen Englands mit Transvaal Deutschland nur insoweit interessieren, als sie die Erhaltung von Ruhe und Frieden in Südafrika betreffen. Was dazu beitragen kann, wird Deutschland jederzeit thun. Es wird seine guten Dienste jedem Theile bereitwillig zur Verfügung stellen; es wird aber heute so wenig wie früher sich in Angelegenheiten einmischen, die seine wirtschaftlichen und colonialen Interessen nicht unmittelbar berühren!

Hundschau.

• Deutschland. Der Kaiser traf am Montag auf der Insel Helgoland ein.

• An der Nordlandreise des Kaisers wird der dritte Sohn des Kaisers, Adalbert, an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ theilnehmen. Prinz Adalbert wird an Bord der „Hohenzollern“ von Norwegen zurückkehren, während die „Charlotte“ alsdann die Umfegung von Afrika antreten wird.

• Aus dem Militaircabinet des Kaisers ist die Nachricht nach Diedenhofen gelangt, daß der Kaiser an den dort vom 24. bis 30. August stattfindenden Belagerungsübungen theilzunehmen gedenke. Man glaubt, daß die kaiserliche Familie zu der angegebenen Zeit auf Schloß Urville wohnen und dann nach Beendigung der Belagerungsübung der Kaiser sich am 1. September nach Rastatt zu den Schwarzwaldmandeuren begeben werde. Auf Schloß Urville wird alles zur Aufnahme der hohen Gäste bereit gehalten.

• Die Thronfolgefrage in Coburg-Gotha ist für das Land von außerordentlich großer Bedeutung bezüglich der Staatsfinanzen, da sie eng verknüpft ist mit der Domänenfrage. Das Domänenabkommen ist im Jahre 1855 vom Landtag genehmigt worden. Es bestimmt, daß das ganze Domänengut als Privatvermögen an die jetzige Herrscherlinie fällt, sobald diese zu regieren aufhört. Das Domänenabkommen ist dem Staatsgrundgesetz gleich zu achten und unanfechtbar. Aus dem Erträgniß der Domänen erhält der Herzog jährlich 300 000 M. als Civilliste, der Rest, der ungefähr 1 Million M. beträgt, fällt zur Hälfte an den Herzog, zur Hälfte an die Staatscasse. Für den Fall, daß ein Fürst aus einer anderen Dynastie als der regierenden als Thronfolger berufen würde, müßte das ganze Domänengut an den Mannesstamm der jetzt regierenden Linie als dessen Privatvermögen fallen.

• Der Ausschuß des Gewerbegerichts zu Berlin für Gutachten und Anträge bezüglich gewerblicher Fragen hat einstimmig — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — beschlossen, eine Petition an den Bundesrath und Reichstag zu richten, in der um Ablehnung des Gesetzesentwurfs zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses mit folgender Begründung gebeten wird: 1. Die Bestimmungen des Entwurfs liegen weder im Interesse der Arbeitgeber noch Arbeitnehmer. 2. Die durch den Gesetzesentwurf angestrebte Beschränkung des zur Zeit gewährtesten Coalitionsrechts kann für die gesunde Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse im Deutschen Reich nur verberblich sein. 3. Die zur Zeit bestehenden

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

(46. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Aber jetzt, wo Lukas sich beharrlich und unablässig an den einen Gedanken klammerte, daß Lucie seine Frau werden müßte, kam er dem gefährlichen Zustande sehr nahe, der eintritt, wenn man seine Gedanken ausschließlich und unablässig auf einen Punkt richtet — es ist das der Anfang zum Wahnsinn.

Aber trotz der intensiven Hektigkeit seiner Empfindungen für Lucie erhielten dieselben am zweiten Tage von Ewens Krankheit eine Ablenkung. Vorübergehend drängte sich etwas Anderes, ein neues Interesse an ihre Stelle; eine zornig-rachfüchtige Erregung trat in sein Leben.

Die Veranlassung dazu bildete ein Brief an Fräulein G. Doré, der einige Tage nach ihrer Erkrankung am frühen Morgen mit der Post anlangte. Die Adresse zeigte eine männliche Handschrift, und das junge Mädchen war jetzt so krank, daß ihre Verwandten sich berechtigt hielten, den Brief zu öffnen. Während Lukas ihn las, malte sich zuerst sprachloses Staunen, dann Entrüstung und schließlich maßlose Wuth in seinen Gesichtszügen. Wohl hatte er Urtheile, erzählt zu sein, daß ein Mann es wagte, solche Worte an seine Cousine,

welche in seinen Augen beinahe noch ein Kind war, zu richten.

Mit heftiger Entrüstung las er:

„Mein geliebtes kleines Euchen!

Ich hoffe, Du hast mir jetzt verziehen und bist nicht mehr böse auf mich. Mein theures Euchen, es war doch besser, Dir die Wahrheit zu sagen, obgleich es mich sehr betrübte, Dir diesen Schmerz bereiten zu müssen. Aber wir können einander nur einmal doch nicht heirathen, und es würde Dich auch nicht glücklich machen, selbst wenn wir verheirathet wären. Ich weiß, daß meine Angehörigen es mir nie vergeben und Dich auch nie als ein Familienmitglied in ihren Kreis aufnehmen würden. Und dann habe ich ja auch gar kein Geld außer dem, was mein Vater mir giebt, und meiner Leutenantsage, welche, wie Du ja wohl weißt, weniger als nichts ist. Aber ich liebe Dich von ganzem Herzen auf das zärtlichste und innigste, und es wird mir sehr schwer, von Dir zu lassen. Willst Du mich nicht wenigstens noch einmal treffen, um mir zu sagen, daß Du mich verzeihst und daß Dir unsere Trennung auch leid thut? Ich werde die glücklichen Stunden, die wir miteinander verlebt haben, nie vergessen, und wenn es in meiner Macht läge, die nun einmal bestehenden Verhältnisse anders zu gestalten, so würde ich es thun. — Aber das ist

nun doch einmal unmöglich. Noch eins. Mit dem Bette von Dir möchte ich keinesfalls in Berührung kommen. Als ich den Mann zum ersten Male sah, empfand ich gleich von ersten Augenblicke an einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn und ich bin fest überzeugt, ich würde meine Selbstbeherrschung verlieren, wenn ich mit ihm zusammenträfe, und die Sache würde dadurch nur schlimmer werden. Aber wir brauchen ihn auch nicht, um uns miteinander zu verständigen, und jedenfalls habe ich das dringende Verlangen, Alles mit Dir noch einmal gründlich zu überlegen. Nächste Du mich nicht an der alten Stelle bei der Brücke an dem ersten Tage, wo Du frei bist, treffen? Wenn Du mir vorher schreibst oder telegraphirst, werde ich pünktlich zu der von Dir bestimmten Stunde dort sein. Der Gedanke, daß Du vielleicht erzärt auf mich bist, ist mir unerträglich, und ich habe solche unendliche Sehnsucht, Dich wiederzusehen! Bitte, sei wieder gut, mein süßes kleines Euchen, und vertraue Deinem mit unerschütterlicher Treue und von ganzem Herzen Dich liebenden F. S.“

Jedes Wort dieses Briefes erfüllte Lukas Schmidt mit namenloser Wuth. Jetzt begriff er Alles — welche Scham das arme Kind empfand und wie ihr das Herz gebrochen war; sie hatte geglaubt, sie hätte einen Geliebten mit reiblichen Absichten, und dann entdeckt, daß

gesetzlichen Bestimmungen bieten den Arbeitswilligen ausreichenden Schutz.

Die Spannung in der politischen Lage bezüglich der Canalvorlage verschärfte sich immer mehr. Wie verlautet, bereite die Agrarier für die erste Sitzung der Canalcommission, die am Donnerstag stattfindet, einen großen Schlag vor: sie wollen die Einsetzung einer Ermittlungskommission beantragen und zwar gemäß Art. 82 der Verfassung, der belagt: „Eine jede Kammer hat die Befugnis, behufs Information der Commissionen zur Untersuchung von Thatsachen zu ernennen.“ Eine Untersuchung kann Jahr und Tag dauern.

Österreich-Ungarn. Die Erkrankung des Kaisers Franz Joseph an Herzenschmerz ist zwar schmerzhaft, aber keineswegs gefährlich.

Rußland. Der russische „Regierungsbote“ berichtet über die Arbeiten der im Jahre 1894 unter dem Kaiser Alexander III. eingesetzten Commission zur Revision der Gesetze über die Gerichtsordnung in Rußland, daß die Arbeiten zu Ende geführt worden seien. Aus diesem Anlaß drückte Kaiser Nikolaus der Commission seine völlige Zufriedenheit aus und befahl dem Justizminister, der Commission seine aufrichtige Dankbarkeit für die Erfüllung dieser umfangreichen und sehr wichtigen gesetzgeberischen Arbeit zu übermitteln.

Balkanstaaten. Es scheint sich allmählich ein richtiger kleiner Grenzkrieg zwischen Türken und Serben entsponnen zu haben. Graf Soluchowski auch tritt für Serbien ein, das seinerseits in Konstantinopel erklärt hat, seine Geduld sei jetzt zu Ende. Es sollen bereits Divisionsmobilisierungen angeordnet sein.

Spanien. Die spanischen Cortes haben die Vorlage wegen Abtretung der Südpazifischen Inseln an Deutschland angenommen und die Königin-Regentin so gleich dem Abkommen mit Deutschland ihre Bestätigung erteilt.

Frankreich. Der frühere Kriegsminister General Mercier erklärte einem Berichterstatter des „Journal“, daß er nach den in der Dryfus-Angelegenheit erfolgten Enthüllungen keine Schwierigkeiten darin erblickte würde, wenn die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Rennes öffentlich geführt werden sollten, abgesehen vielleicht von der Ueberrückelung zweier geheimer Actenstücke, über welche bei verschlossenen Thüren zu verhandeln wäre. (Also wieder zwei geheimer Actenstücke! Wer mag denn diese fabricirt haben?)

Zu der Spionensache in Nizza übergab der Comandeur der 29. Division der Staatsanwaltschaft einen Bericht, der durchaus ungünstig gegen den italienischen General Bletta lautet. Gerichtsweise verlautet, in seinen Effecten sei eine Patrone neuesten Modells gefunden worden.

Holland. Professor Born ist aus Berlin in Haag eingetroffen. Er beobachtet bezüglich seiner Berliner Mission strenge Discretion, hofft aber, daß die Entscheidung der deutschen Regierung in der Schiedsgerichtsfrage in nächster Zeit werde bekannt gegeben werden können. Es scheint übrigens, daß die Aussichten auf eine Einigung sich verschlechterten, in Folge gewisser Einwürfe, die man in Berlin erhoben hat. Die Konferenz neigt im Allgemeinen zur Einsetzung eines facultativen Schiedsgerichts.

England. In der englischen Presse läßt sich wieder eine Stimme hören, die der Stellungnahme Deutschlands auf dem Friedenscongreß in der Schieds-

gerichtsfrage gerecht wird. Der „Standard“ schreibt: „Wir können wirklich über die Haltung Deutschlands bezüglich der Schiedsgerichte nicht überrascht sein. Schiedsrichter sind leicht gefunden in Fällen, in denen sich ohnedies eine friedliche Erledigung leicht erreichen läßt, aber ernste Streitigkeiten, bei denen die Interessen der nationalen Ehre in Frage kommen, lassen sich nicht oft in solcher Weise behandeln.“

Afrika. Die „St. James' Gazette“ will erfahren haben, im Kriegsfall würde General Joubert (Transvaal) sofort in den Orange-Freistaat einmarschieren, Kimberley nehmen, die Dynamitminen in die Luft sprengen, die Capstadt-Balwayobahn durch Boernfreunde in der Capcolonie zerstören lassen und durch die westlichen Provinzen direct auf Capstadt marschieren. Die Boern seien stark genug, um erfolgreich angriffsweise vorgehen zu können.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 21. Juni. Heute haben wir Sommeranfang. Nur noch eine kurze Zeit und die Tage fangen wieder an kürzer und die Nächte länger zu werden; nur zu bald ist der schönste Theil des Jahres wieder dahin.

Paul Telegramm ist die hiesige Bark „Coriolanus“, Capt. Göttina, am 19. Juni wohlbehalten von Remocastle (N.-S.-W.) in Panama angekommen. Das Schiff ist retour befrachtet von Victoria mit Lachs nach London oder Liverpool.

In der Concursmasse der Ehefrau des Gastwirths Harns vom Gesellenwerk kommen, wie wir hören, 63 pCt. der Forderungen an die Buchgläubiger zur Vertheilung.

An dem am Sonntag aus Anlaß des Schützenfestes stattfindenden Festmarsch wird auch das Pfeifer- und Trommlercorps des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 in Uniform theilnehmen.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde in der Nähe von Bechta ein Mann verhaftet, in dem die Gendarmerie wahrscheinlich einen ganz schlimmen Verbrecher erwischt hat. Die Untersuchung, soweit dieselbe gegen ihn geführt ist, hat nämlich Momente ergeben, die den Verdacht aufkommen lassen, daß der Verhaftete der Mörder der unlängst bei Dänabrück ermordeten beiden Kinder ist.

(Moderne Holzgeschosse.) Es wird jetzt bekannt, daß von den Spaniern auf Cuba Holzgeschosse verwendet worden sein sollten. Diese Entdeckung ist nach einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz einem Officier des amerikanischen Kanonenbootes „Montgomery“ zu verdanken. Derselbe begab sich nach der Vernichtung der spanischen Flotte an Bord der „Maria Theresia“, um sich nach einigen „Kriegserinnerungen“ umzusehen. Hierbei fand er eine Anzahl von Mäusergeschossen, in Gruppen von je fünf, fertig zum Einsetzen in die Geschöbräume der Schiffsgeschütze. Diese Geschosse bestanden aus einem Metallmantel, der mit Haaren und grobförmigen Pulver gefüllt war. Die aufgesetzte Kugel bestand nicht aus Metall, sondern aus Holz. Hieraus sind die verhältnißmäßig schweren Vermuthungen auf amerikanischer Seite zu erklären, da die Holzsplitter naturgemäß viel vermistender wirken, als glatt durchschlagende Kugeln, deren Material sich auf der Flugbahn des Geschosses nicht zertheilt. Es ist bereits eine diesbezügliche Anfrage an das spanische Marinemini-

sterium gerichtet, doch wird wohl nie zu Tage kommen, in welchem Umfange diese Holzgeschosse verwendet worden sind.

Auf ein Verfahren zur Herstellung von Holzmagelstreifen hat Herr James Leggat in Montreal, Provinz Quebec, Canada, unter Nr. 98 405 ein Patent erhalten. Ein Brett wird in einzelne Stücke zerlegt, welche aneinander geleimt werden. Der so vorbereitete lange Stab wird in dünne Platten und diese wiederum werden in schmale Streifen zerchnitten, die zwischen zwei sich drehende Walzen gepreßt und schließlich auf eine Trommel gewickelt werden.

Biegen, 20. Juni. Gestern entlud sich über unsern Ort und dessen Umgegend ein schweres Gewitter mit starken Regengüssen. Der Blitz schlug in das Haus des Postagenten Z und beschädigte zwei Zimmerdecken, ohne indeß zu zünden. Die beschädigten Zimmer liegen dem Dienstzimmer gegenüber und über demselben. Die Leitung war abgestellt.

Oldenburg. Vor dem Schwurgericht kamen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1. gegen den Fabrikarbeiter Johann Heinrich Friedrich Käting aus Soytenlamy bei Delmenhorst wegen Raubes. Derselbe wird schuldig befunden, am Abend des 11. März d. J. dem Malergesellen Joseph Köhler in Delmenhorst aus dessen Baloittasche 2 M 50 s unter Anwendung von Gewalt weggenommen zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, unter Berücksichtigung seiner mit der größten Frechheit ausgeführten That, zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und in die Kosten des Verfahrens. 2. gegen den Schuhmacher Johann Carl Gustav Anderich aus Berlin wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und Diebstahl im Rückfall. Die inheuliche That verübte der Angeklagte am 7. April d. J. auf der Chaussee zwischen Hengsterholz und Havelhof an der 14jährigen Ida Becht zu Hengsterholz. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet auf 3 Jahre 6 Monat Zuchthaus, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. 3. gegen den Feuermann Josef Görtemaler aus Jhorst wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Der Angeklagte wurde, da die Geschworenen die Schuldfrage verneint hatten, von Strafe und Kosten freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. 4. gegen den früheren Bauunternehmer Paul Ditto zu Delmenhorst wegen Verbrechens gegen § 209 Ziffer 1 der Concursordnung. Urtheil: 2 Jahre Gefängniß.

Oldenburg, 20. Juni. In der gestrigen Generalversammlung des oldenburgischen Volkshilfsvereins wurde der Vorstand von der Versammlung ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Staatsministerium und der Versicherungsanstalt Oldenburg den Platz für die zu errichtende Lungenheilstätte zu bestimmen (es kommen bekanntlich Wahlde bei Neuenkirchen und Hatten in Betracht), die erforderlichen Grundstücke zu erwerben, die von dem Staatsministerium und der Versicherungsanstalt Oldenburg angebotenen Zuschüsse und Darlehen anzunehmen und die Baupläne für die zu errichtende Heilstätte auszuarbeiten zu lassen. Im Laufe des Herbstes dieses Jahres wird dann eine Generalversammlung einberufen, der die Baupläne vorgelegt werden und die über die Inangriffnahme des Baues dann entgültig zu beschließen haben wird. — Ein Knabe, Namens Dolch vom Gerbehof, benutzte am Sonntag Abend die Sonntagsruhe dazu, um in das Haus Langestraße 61 gewalttham einzudringen und dort die Ladenkasse des Kaiserlichen Caffeegehäuts zu bestehlen. Ihm fielen etwa 36 M. in die Hände, doch

der Mann sie zu entehren suchte. Laute und heftige Flüche brachen von seinen Lippen. Wer war dieser elende Bursche, der über dieses unschuldige Mädchen Schande und Glend zu bringen versucht hatte? Sein heftiger Joronsbruch erschreckte seine Mutter, und sie flehte ihn an, sich doch etwas zu mäßigen. Aber er wollte auf nichts hören. Er wollte und mußte den Schurken ausfindig machen, und dann sollte der Bursche seine verdiente Strafe finden.

Aber wie er das machen sollte, war ihm völlig unklar. Die Handchrift war ihm unbekannt, und die Anfangsbuchstaben des Namens und die Erwähnung der Leutenantsgasse halfen ihm auch nicht viel. Cochen war zu frank, als daß er irgendwelche Fragen an sie richten konnte — der Arzt hatte aufs strengste befohlen, daß ihr jede Unruhe fern gehalten werden sollte.

In seiner Rathlosigkeit dachte er schließlich an Louis Greiner und ging mit dem Briefe zu ihm. Der frühere Kammerdiener betrachtete die Handchrift neugierig und etwas überrascht und bot ihm schließlich, er möchte ihm das Couvert dalassen, damit er es einem Sachverständigen für Handschriften zeigte. „Die Handchrift ist einer mir bekannten sehr ähnlich“, sagte er, „und doch nicht dieselbe.“

„Ich werde zehntausend Mark Belohnung dem Manne geben, der mir denjenigen nachweist, wer diesen scham-

losen Brief geschrieben hat!“ rief Lufas mit einem wüthenden Fluch.

„Und Ihr armer Herr Papa soll die zehntausend Mark herausrüden, nicht wahr, mein lieber Freund?“ erwiderte Louis Greiner lächelnd.

Aber Lufas war in feiner Stimmung für Scherze und kehrte in denkbar schlechtester Laune nach Hause zurück, wo er Cochen noch immer in demselben Zustande und seine Mutter in der größten Sorge und Angst um das Kind fand.

Sie bat ihn, er sollte doch nach Noabith fahren und ihre Tochter, Frau Gaspers, holen, damit dieselbe ihr bei Cochens Pflege behülflich wäre. Frau Gaspers war einige Wochen im Seebade gewesen, hatte aber gerade an diesem Tage nach Hause zurückkehren wollen. So machte sich denn Lufas etwa um vier Uhr auf den Weg, fand jedoch, als er die Wohnung seiner Schwester erreichte, daß dieselbe noch nicht von ihrer Reise zurück war.

Blüßlich fiel ihm ein, daß vielleicht Fräulein König in dieser Sorge und Noth auf einige Tage zu ihnen kommen würde. Voll von diesem Gedanken, der ihn nicht wenig beruhigte und befriedigte, eilte er nach der Stromstraße, hörte aber zu seiner Enttäuschung, daß Lucie einen Spaziergang machte.

„Ist sie allein?“ fragte Lufas mit gerunzelter Stirn,

„Nun, das kann ich nicht sagen, Herr Schmidt; woher soll ich das wissen?“ antwortete Frau Warks bedächtig.

„Holte Jemand sie ab?“ fragte Lufas kurz.

„Nein, das nicht; aber sie könnte ja vielleicht einem Freunde begegnet sein.“

Lufas stellte weiter keine Fragen. Er eilte aus dem Hause der Frau Warks und lief dann mehr als er ging, zuerst durch die Straße und dann durch den Thiergarten, bis er jenen großen Baum erblickte, unter welchem er vor zwei Tagen Lucien mit Richard von Münster zusammen auf der Bank sitzen gefunden hatte.

Er verließ aber schon eine erhebliche Strecke vorher den Weg und dahnte sich langsam und vorsichtig den Weg durch das Gebüsch. Und von hinten her erblickte er unter demselben Baume wieder einen Herrn und eine Dame auf jener Bank.

Das wilde Pochen seines Herzens schien ihm zu verkünden, wer die Beiden waren. Er hielt sich aber regungslos im Hintergrunde und beobachtete sie ungesehen, bis das Mädchen ihren Kopf umwandte und ihrem Gefährten stumm in die Augen blickte.

Und dabei fiel das Licht der Sonne auf ihre Gesichtszüge und Lufas erkannte sie nur zu deutlich. Er sah, daß ihre Augen froh und glücklich blickten,

warde er noch rechtzeitig von einem hinzukommenden Nachbarn überrascht, verfolgt, eingeholt und festgenommen.

Oldenburg. Die Einbrecher Stolle und Genossen scheinen ihr Gebiet, in dem sie ihre Spitzbühnen ausüben, jetzt zu erweitern. Vor einigen Nächten wurde bei dem Wirth Gotes in Alshausen bei Zwischenacht wieder ein Einbruch verübt, und ist es ziemlich außer Zweifel, daß derselbe von Stolle und seinen Genossen ausgeführt worden ist. Die Diebe scheinen es weniger auf Geld als auf Schwaaren abgesehen zu haben. Es fielen ihnen auch größere Quantitäten Nahrungsmittel zur Beute, außerdem nahmen sie Cigarren und Getränke. Daß sie sich bei dem Diebstahl Mühe und Ruhe gelassen haben, beweist der Umstand, daß sie mit Kreide einen netzlichen Reim an das Branntweinfäß geschrieben ungefähr des Inhalts, man müsse nicht so fest schlafen, wenn man sein Gut vor Dieben schützen wolle. (S. A.)

Schmiede, 20. Juni. Gestern Nachmittag brannte plötzlich die Scheune und der Stall des Hausmanns K. Sonnwald zu Loyerende. Das mit Reith gedeckte Wohnhaus, welches unmittelbar mit den brennenden Gebäuden in Zusammenhang steht, war in großer Gefahr und konnte jeden Augenblick Feuer fangen. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Gemeindepolizei und nachher auch der Spritze der hiesigen Ziegelei konnte das Wohnhaus, woraus das Mobiliar schon größtentheils entkernt war, mit knapper Noth gerettet werden. Ein Stück war es, daß in dem beim Hause liegenden Teich Wasser vorhanden und Mannschaften zum Spritzen v. genügend am Plage waren, sonst wäre eine Rettung der Häuser unmöglich gewesen. Sämtliches Vieh befand sich auf der Weide, und die Schweine konnten noch in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer entstand in der Scheune und verbreitete sich bei der herrschenden großen Hitze mit rasender Schnelligkeit. Die abgebrannten Gebäude, wovon theilweise die Mauern stehen geblieben sind, sind mit ca. 7000 M. zur Brandcaffe versichert. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. (N.)

Westerstede, 20. Juni. An Stelle des als Revisor nach Oldenburg verlegten Herrn Fr. Dufessten ist der Protocollführer H. Töllner aus Oldenburg zum 1. Juli d. Z. als Actuargehülfe beim Großb. Amt Westerstede ernannt worden.

Tonndiech, 19. Juni. Auf der Baufelle des Herrn Valermeisters Schmitters fanden Kinder in einem Schutthaufen eine goldene Kette und ein goldenes Armband. Vermuthlich sind die Gegenstände früher gestohlen und in dem Schutt vergraben worden, da sich an der Kette noch ein Eilfett mit dem Ladenpreis vorfand. — Auf der Chaussee zwischen Sedan und Koperhöfen wurde der Arbeiter Detten von Sedan von drei Stroldchen angefallen. Dieselben hatten es auf seinen Lohn, den er bei sich führte, abgesehen und bedrohten ihn mit Messern. Detten floh und warf auf der Flucht das in ein Taschentuch eingewickelte Geld unbemerkt in den Chausseegraben. Als ihn dann die Stroldche einholten und kein Geld bei ihm fanden, ließen sie ihn laufen. Detten gelang es später, sein Geld wieder zu finden.

Zeuer, 20. Juni. Der heutige Johanni-Markt war wie zu erwarten schlecht. Aufgetrieben waren ca. 100 Stück Hornvieh, 40 Stück Schafe und Lämmer, sowie 120 Stück Schweine (Ferkel). Der Handel war flau und litt unter dem Druck der Maul- und Klauen-

seuche, es wurden nur einige Stück Hornvieh zu mittelmäßigen Preisen verkauft. Ferkel bedangen 12—15 M. gute Milchschafe 25—32 M. fette Lämmer bis zu 21 M. je nach Qualität. (Sem.)

Wildeshausen, 19. Juni. Einige ängstliche Augenblicke gab es hier heute Nachmittags, während auf dem Festplatze der Trubel des Bundeskriegerfestes im vollen Gange war. Der Festplatz lag nämlich in einem großen Föhrengehölz, wo das hügelige Terrain für den heutigen Tag planirt worden war. Durch aufgeworfene Lohse konnte man den Staub nur in äußerst mangelhafter Weise niederhalten. So kam es denn, daß Mancher sich seitwärts in die Büsche schlug, wo es im Schatten der Föhren wirklich angenehm war. Dort muß durch die Unvorsichtigkeit eines Lagernden ein Funke in das vollständig trockene Gras und Moos gefallen sein. Plötzlich schlug die Flamme hoch auf und der aufsteigende Rauch kündete weithin die drohende Gefahr an. In Schaaren strömten alsbald die auf dem Festplatze Versammelten herbei, und so gelang es nach großen Mühen, durch Ausschütten von Sand und Ausschlagen mit Sträuchern des gefährlichen Elementes Herr zu werden.

Bekämpfung der Schorf- oder Fusicladiumkrankheit der Kernobstbäume.

Oldenburg, 21. Juni. Eine allbekannte Erscheinung sind die sog. Rost- oder Schorflecken auf den Äpfeln und Birnen, bei deren starkem Auftreten die Frucht unansehnlich wird und klein bleibt und der Baum im Ertrage nachläßt. Sie werden verursacht durch Schmarogerpilze; derjenige des Apfelbaumes ist unter dem Namen Fusicladium dendriticum, derjenige des Birnbaumes unter dem Namen Fusicladium pirinum bekannt. Neuerdings haben sich diese Pilze auf den Obstbäumen, wie in anderen Ländern, so auch in Deutschland, von Jahr zu Jahr immer stärker zu Obstkündern ersten Ranges entwickelt, so daß es im Interesse des heimischen Obstbaues liegt, mit energischen Mitteln dem weiteren Anwachsen der calamität allgemein entgegenzutreten.

In vielen Obstculturen ist erst in den letzten Jahren, besonders im Jahre 1898, die daselbst früher nicht gekannte Mißernte der Äpfel, durch die mit sehr charakteristischen und auffälligen Kennzeichen auftretende Fusicladium- oder Schorfkrankheit veranlaßt, eingetreten.

Die Apfelbäume, die in dieser Weise hochgradig von dem Fusicladium befallen sind, zeigen im Sommer ihre Blätter vor rauchbraunen Blizflecken bedeckt, unter deren Einfluß die Blätter leiden und vorzeitig abfallen.

Diese Blattkrankheit beeinträchtigt natürlich die Fruchtbildung, die Bäume setzen weniger und kleinbleibende Früchte an, die nun aber überdies noch direct beschädigt werden, weil auch auf ihnen der Pilz in den bekannten schwärzlichen runden Schorflecken in ungewöhnlich großer Menge sich ansammelt, wodurch sie sehr unansehnlich werden, manchmal sogar verkrüppeln, vielfach auch vor der Reife abfallen, so daß solches Obst unverkäuflich ist.

Freilich kennt man schon seit den 70er Jahren in Deutschland diesen Pilz, aber allgemein wird verfehrt, daß das Uebel besonders in dem letzten Jahre sich so weit ausgebreitet und die empfindlichsten Mißernten bewirkt hat. Gewiß ist allerdings, daß gegenwärtig nur manche Sorten sehr stark, andere weit weniger von dem Pilz befallen werden; bei uns haben sich besonders Gravensteiner und Wintergoldparmäne als sehr empfindlich gezeigt und konnte man im vorigen Sommer die Bäume dieser Sorten stellenweise gänzlich der Blätter

beraubt sehen. Man kann indessen nicht wissen, ob in Zukunft nicht alle Apfelbäume ebenso von diesem Pilze zu leiden haben.

Der directe Kampf gegen diese Krankheit ist uns gerade nicht sehr schwer gemacht. Wir besitzen in dem Bespritzen der Bäume mit Bordeauxer Brühe (2 Kilogramm Kupfervitriol, 2 Kilogramm gebrannten Kalk, 100 Liter Wasser) ein Mittel, welches schon vielfach seine vortreffliche Wirkung bewährt hat.

Seitens der Verwaltung des Landes-Cultur-Fonds sollen nun überall da im Lande, wo sich diese Blattkrankheit zeigt, geeignete Bekämpfungsversuche angestellt werden. Es ist zu diesem Zwecke eine geeignete Baumspritze angeschafft und der Landesobstgärtner Zimmel beauftragt, dort, wo diese Krankheit auftritt, diesbezügliche Versuche anzustellen. Die Spritze wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Reflectanten wollen sich an den Landesobstgärtner Zimmel-Oldenburg wenden, welcher gern nähere Auskunft ertheilt.

Neueste Nachrichten.

München, 21. Juni. Die kaiserlichen Prinzen August Wilhelm, Oscar und Joachim, sowie die Prinzessin Victoria Luise sind heute Morgen hier eingetroffen. Nachdem im Fürstenalon das Frühstück eingenommen war, erfolgte die Weiterreise nach Berchtesgaden.

Konstantinopel, 20. Juni. Einer Verfügung des Sanktionsrathes zufolge werden aus Egypten kommende Postpakete von den türkischen Postämtern zurückgewiesen.

Paris, 21. Juni. Der antimilitärische Deputirte Morinaud ohrfeigte gestern auf der Straße den vorüberfahrenden socialistischen Deputirten Rouanet, indem er ihm zurief: „Hier ist die Antwort aller Algerier!“ Rouanet zog einen Revolver und nannte Morinaud einen Gauner. Morinaud erwiderte, er solle nur schliefen, er sei ein Feigling. Schließlich trennte der Ruffcher Rouanet's die Segner.

Paris, 21. Juni. In parlamentarischen Kreisen wird ein Ministerium Bourgeois-Boincaré-Waldeck-Rousseau für nicht wahrscheinlich gehalten. Mehrere Blätter bezweifeln, daß Bourgeois ernstlich beabsichtigt, die Bildung des Cabinetes zu übernehmen.

Capstadt, 20. Juni. Die hiesigen Militairbehörden haben die Contracte auf bestimmte Lieferungen einstweilen aufgehoben mit der Begründung, daß die Regimenter sich bereit halten müssen, nach kurzem Befehle Capstadt zu verlassen. Andere Anzeichen für Vorbereitungen zum activen Dienste sind, daß die Detachements des Lancashire-Regiments in Wynberg und Stellenbosch sich mit dem Regiment in Capstadt vereinigt haben.

Bombay, 20. Juni. Die Unruhen in Südindien und Travancore dehnen sich aus. Die Anführer zwangen die Polizei zum Rückzuge, raubten Waffen und Munition und begingen Grausamkeiten gegen die Bewohner. In Samboorabagarai wurden 450 Häuser niedergebrannt.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (s. u. a. Post), Bürlich,

wie sie ihn niemals angeblickt hatten, und dann sah er, wie Richard Luciens Hand in die seine nahm und sie lange festhielt, während er sich dicht zu ihr beugte und anscheinend zärtliche Worte ihr zuflüsterte.

Diese Erschütterung und diese Offenbarung war ihm beinahe zu schrecklich, als daß er sie stumm zu tragen vermochte. Das Blut stieg ihm zu Kopfe; er taumelte vorwärts, als ob er sich auf den Mann stützen wollte, dann faßte er sich jedoch und trat zurück. Sie waren also ein Liebespaar — diese Beiden — und ein Sturm wahnsinniger Wuth und Eifersucht, die seine Vernunft völlig zu unmachen schien, durchtobte seine Seele.

Sechshunddreißigstes Capitel.

Liebe und Haß.

Lukas Schmidt wußte kaum, wie er nach Hause kam — er war ganz blind und toll vor leidenschaftlicher Wuth. Er hatte ganz die Bestellung seiner Mutter an seine Schwester, ganz die Krankheit seiner Cousine und den Brief des Mannes, der ihr das Herz gebrochen, vergessen. Nur ein Bild, nur eine Erinnerung lebte in seiner Seele — der Ausdruck frohen Glückes in ihren blauen Augen, der zärtliche Händedruck, das Zusammensein des Mädchens, welches er liebte, mit dem Manne ihrer Liebe!

Seine Mutter kam aus dem Krankenzimmer, als

sie ihn kommen hörte, folgte ihm nach seinem Zimmer und fragte:

„Nun, wann kommt Rachel?“

Zuerst blieb er stumm, als ob er ihre Frage nicht verstanden hätte, und antwortete dann mit einer seltsam heiseren Stimme:

„Sie ist noch nicht von der Reise zurück.“

„O, wie schade! Ich werde doch eine Hülfe am Krankenbett brauchen und ich fürchte, ein fremdes Gesicht könnte das arme Kind erschrecken. Ich wünschte nur, ich wäre kräftiger.“

Zu jeder anderen Zeit würden diese Worte einen tiefen Eindruck auf Lukas gemacht haben. Er liebte seine Mutter zärtlich und wußte recht wohl, wie schwach ihre Gesundheit war. Aber jetzt blieb er stumm und antwortete kein Wort; — der überwältigende Sturm der Leidenschaft in seiner Seele ließ ihn jetzt die ganze Außenwelt und dabei auch die Schwäche, ja sogar die Anwesenheit seiner Mutter vergessen.

Sobald sie ihn verlassen, riegelte er die Thür zu, setzte sich an den Tisch und stützte seinen Kopf auf beide Hände. Stunde um Stunde saß er so da, ganz seinen düsteren Gedanken sich hingebend. Seine Mutter kam wieder an die Thür, aber mit harter Stimme rief er ihr zu, daß sie jetzt nicht herein könnte; er wußte allein

sein. Aber er war nicht allein! Höhnende Dämonen flüsteren ihm Worte des Wahnsinns ins Ohr und mahnten ihn immer wieder an den Ablick, der ihm heute die Seele vergiftet. Lucie und ihr Geliebter — der zärtliche Händedruck, der Austausch liebevoller Blicke — er sah es wieder und wieder die ganze Nacht hindurch, bis die Vögel draußen zu zwitschern begannen, die Sonne wieder aufging und ihre Strahlen auf die übernächtigen Pilze des in eifersüchtiger Dual vergehenden Mannes fielen.

„Bist Du krank, lieber Sohn?“ waren die ersten Worte, die seine Mutter am nächsten Morgen an ihn richtete, und Lukas antwortete mit einem heiseren Lachen:

„Ja, ich bin unheilbar krank.“

„Was fehlt Dir?“ fragte seine Mutter und legte ihre Hand zärtlich auf seinen Arm. Aber er guckte vor ihrer Berührung zurück, und erst, als er sah, welche Angst und welches Entsetzen sich in ihren blassen Gesichtszügen zeigte, sagte er kurz:

„Laß, Mutter, es war nur ein thörichter Scherz von mir.“

„Du sorgst Dich auch wegen Cochen's, Lukas?“

„Ja“, sagte Lukas wie mechanisch, „wegen Cochen's. Wie geht es dem Kinde?“

„Sie hat eine sehr schlechte Nacht gehabt und viel phantasiert.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Sprechtag des Amtsgerichts vom 24. d. Mts. fällt aus.
Elsfleth, 1899, Juni 17.
Großherzogliches Amtsgericht.
Weinberg.

Unter dem Vieh des Brennereibesizers Joh. Hilbers in Gghorn ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Ami Elsfleth, 1899, Juni 20.
Duchting.

Tropon!

Tropon-Chocolade,
,, -Cacao,
,, -Speisemehl,
,, -Biscuit,
,, -Zwieback,
,, -Kola Tabletten,
,, -Sano,
,, -Kindernahrung,
empfehl't J. D. Borgstede.

Wegzugs halber
Ausverkauf
zu heruntergesetzten Preisen.
J. H. Frago Wwe. (R. Ibsen).

Nähmaschinen, Fahrräder
u. Zubehörsartikel,
Wringmaschinenwalzen
empfehl't zu mäßigen Preisen.
Ad. Wölftjen, Filiale Elsfleth,
Steinstraße.

Eine große Parthie
Stroh-Hüte
und **Knaben-Anzüge**
gebe, um damit zu räumen, zu bedeutend
heruntergesetzten Preisen ab.
Ant. Rehme.

ff. Apfelwein
empfehl't J. D. Borgstede.

2 wenig gebrauchte gut erhaltene
Fahrräder
billig abzugeben.
D. G. Baumeister.

Th. Popoff, Brafe
empfehl't sein Atelier zur Herstellung aller
Arten Photographien.

20 fürstliche Hofhaltungen
besuchen seit 27 Jahren ihren
Kaffee
aus meinem Hause, außerdem darf ich
mich rühmen, ca. 40.000 Privat-
Hofhaltungen zu meinen Kunden zählen
zu dürfen. — Ich offerire
netto 9/4 1/2 franco: roh gebrannt
Santos, kräftig, grün 6.65 7.00
Cubanas, ebel, grün 7.15 8.05
Afric. West-Indien, kräftig 7.15 8.05
Caracas, fein, kräftig, ... 8.05 9.02
Ferner offerire laut ausführlicher, auf
Kantons franco, zugewandter Preisliste mein
großes Import-Kaffee-Lager in den Preis-
lagen von 70-160 & roh und von 80-220 &
gebrannt.
C. H. Waldow,
Hoflieferant,
Hamburg, An der Alster 29.

Die Schreiberin von der Post-
karte ja, ja, bitte ich, das Porträt zu
überlenden.
P. v. T.

Elsflether Schützenverein.
Die geehrten Bewohner der Stadt Els-
fleth und von Obersee werden freundlichst
gebeten zur Verschönerung unferes dies-
jährigen Schützenfestes durch

Beflaggung zc. der
Häuser und Straßen
beitragen zu wollen.
An beiden Tagen Durchmarsch durch
die Stadt.
Das Fest-Comitee.

Oldenburger Bank.

Schüttingstrasse N 20.
Gelder, welche zum wechselnden Zinsfuß bei uns belegt werden,
verzinsen wir augenblicklich mit

4 0/0.

Oldenburger Bank,
nebst Filialen in Atens-Nordenham, Delmenhorst,
Hohenkirchen, Jever und Vechta.
Agentur

in Elsfleth: Herr Capt. Carl Fesenfeldt.

Oldenburgische Landesbank

Für Einlagen mit halbjähriger Kündigung und wechselnder
Verzinsung (2 1/2-4 %) vergüten wir 3. Zt.

4 0/0.

Die Direction.

Merkel. Harbers. tom Dieck.

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder
20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10
kleinen Bonbons Mk. 0.50.

Ueberall käuflich.

Gest. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.



Elsflether Schützen-Verein.

Das diesjährige

Schützenfest

findet am

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Juni 1899
auf dem Schützenplatze im „Lindenhof“
statt.

Der Festplatz bietet den Besuchern viel; derselbe wird mit Buden aller Art
sehr stark bebaut.

Am ersten Festtage Morgens von 7-8 1/2 Uhr: **Früh-Concert**
von der Brafer Capelle vor Nagel's Hotel.

An beiden Festtagen Nachmittags: **CONCERT**, ausgeführt von der
Brafer Capelle im Garten des „Lindenhofs“. — Abends: **FEST-BALL**.

Am ersten Festtage, Abends 10 1/2 Uhr, wird ein
brillantes Feuerwerk abgebrannt.

Zu zahlreichem Besuche von Nah und Fern ladet freundlichst ein
das Fest-Comité.

Wegen vorgerückter Saison und Umzug
verkauft von heute an
sämmtliche Hüte
unterm Einkaufspreis, so lange der Vor-
rath reicht.
Louise Knefe.

Jede Ueberzeugung über meine
Ländereien und Garten unterfrage
hiermit. Zuwiderhandelnde werde
zur Anzeige bringen.
Conrad Selker.

ff. Blut-Apfelsinen

empfehl't J. D. Borgstede.

Berreist.

Dr. med. E. Peltzer, Bremen.

Zu kaufen gesucht
ein gebrauchter Kinderwagen.
Näheres in d. Exped. d. Bl.

An die
heute Abend 7 1/2 Uhr
stattfindende

Sprizenschau
und **Sprizenprobe**
wird hiermit erinnert.

Der Brandmeister.

Freiwillige Turner
Feuerwehr.
Donnerstag, den 22. Juni
Abends 8 Uhr:

Uebung und Sprizenschau.
Sämmtliche Mitglieder müssen zur
Stelle sein.
Der Führer.

Els-  **Schützen-**
flether **Verein.**

Die activen Mitglieder versammeln
sich am
Sonntag, den 24. Juni d. J.
Abends präcise 7 1/2 Uhr,
bei Gastwirth H. Brumund zum

Ausmarsch
nach dem Festplatze.

Anzug: Uniform mit Waffe.
Fehlende werden gebrüht.
Der Hauptmann.

Elsflether Schützenverein

Damen-Mitglieds-Karten, sowie
Festbänder für die passiven Mitglieder
sind bei Herrn Fr. Stöver in Empfang
zu nehmen.

Das Fest-Comitee.

Elsflether
Schützen-Verein.
Partouthammkarten

auf Namen lautend, welche an bei den
Festtagen zum beliebigen freien Zutritt
auf den Festplatz berechneten, sind zum
Preise von 75 Pfg. bei den Herren
H. Brumund und Fr. Stöver
zu haben.
Das Fest-Comitee.

Hôtel „Stedinger Hof“
Berne.

Donnerstag, den 22. Juni
Grosses
Militair-Concert

ausgeführt von der
Capelle des Inf.-Reg. N 91,
unter persönl. Leitung des Capellmeisters
Herrn Ehrich.

Anfang 5 1/2 Uhr.
Nach dem Concert:
BALL,

wozu freundlichst einladet
B. Lahusen.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme an unserm schweren Verluste sage
tiefgefühlten Dank.
Familie Sosath.
Redaction, Druck u. Verlag von E. Zief.